



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

Lebensbilder.

(Fortsetzung.)

10.

Das Ankerlichten.

Wer beschreibt die Freude des Schiffvolkes und der Reisenden, wenn man nach fünf Wochen langem Harren bei finsterner, regnerischer Witterung und naschkaltem W.S.W. und W.N.W. des Morgens beim Erwachen die Luft geklärt sieht, den Wind aus der längst ersehnten Richtung wehen fühlt, der Schiff-Capitain an Bord steigt und verkräftigt sein: „Jungens, die Anker gelichtet!“ ruft, der Steuermann diese Worte wiederholt und der bärtige Bootsmann der wachhaltenden Mannschaft zubrummt: „Anker gelichtet!“ Ja, unbeschreiblich ist die allgemeine Freude, das Laufen, Springen, Rufen, Schreien, Jauchzen und Gewühl unter dem Schiffvolk und den freudelachenden Reisenden. Streng-ernst, mit hoher Würde überblickt der Capitain sein Reich und setzt sich auf sein Bänkchen neben dem Anzeiger (Verklicker) — einer kleinen Flagge an der Seite des Schiffes, nahe bei dem Ruderrad, um dem Ruderer jede, auch die geringste Veränderung des Windes anzuzeigen — Alle harren seines Winkes; die Steuerleute sind auf dem Decke vertheilt — einer bei dem Bug oder Ankerloch, ein zweiter bei dem Ruder und ein dritter, der erste Steuermann, in der Nähe des Schiff-Capitains, um dessen Befehle zu empfangen und auszutheilen. Ei-

nige Matrosen stehen bei der Wand (dem Tauwerk), des Winkes gewärtig, andere desgleichen bei der Ankerspille, um die Ankerketten aufzuwinden und das Anker zu lichten (zu heben). Der Bootsmann steht bei dem Ankerkettenloch, um zu sehen, ob die Kette ohne Hinderniß sich aufwinde, und nun beginnt das Schiffvolk unter dem taktmäßigen Gesange zu rufen: „Hi — i — i — i, — he — e — e — e, — ho — o — o — o, — hü — ü — ü — ü, — hüja!“ — und mit dem letzten Ruf strengt Jeder alle Kräfte an, um die Ankerwinde hinter den Haken zu drücken; dann beginnt dieses Rufen aufs Neue und so lange, bis sie den Anker aus dem Grunde empor gehoben; ein artiges Schauspiel, wobei man die Ordnung, die Flinkheit, die Besonnenheit nicht genug bewundern kann.

Die Reisenden mögen bei solchen Gelegenheiten sich hüten, den Matrosen hinderlich zu werden, wenn anders sie vor Stößen und Puffen Scheu tragen, welche der eifrige Seemann auch bei dem besten Willen nicht verhindern kann, denn sobald der am Bug stehende Steuermann ruft: „Anker steht!“ das will sagen, daß das Anker gerade vor dem Bug, doch noch fest liegt, die übrigen Fäden der Kette bereits herausgewunden sind, wornach der Anker mit drei bis vier Rucken frei wird — dann vernimmt man den Befehl des Capitains: „Marssegel!“ \*) was Steuer- und

\*) Marssegel werden über den Mastkorb gespannt.

Bootsmann im Echo wiederholen. Wenn dann die eifrigen Matrosen in wetteifernder Schnelle den Mast erklimmen, um auf den Marsraaen (Querstangen, um welche die Segel festgebunden sind) liegend die Segel loszuwinden, so ist für den Unvorsichtigen der Moment der Püffe da. Eine wahre Lust ist es, zu sehen, wie diese Matrosen mit der Behendigkeit und Sicherheit einer Katze auf der Strickleiter emporklettern, im Nu, mit dem Bauche auf den Raaen liegend, die großen Segel losgewunden haben. Ein Schwindel erregender Anblick, wobei man in jedem Moment bangt, einen dieser Waghälse, die ohne Haft und Halt frei auf den Raaen sich zu wiegen scheinen, in die See stürzen zu sehen. Das kecke Schiffvölkchen lacht darob.

Nach Entbindung der Segel warten die jungen Matrosen in den Masten auf den Befehl, die Bramsegel loszumachen, oder die Bauchseile \*) aufzuziehen; die andern Matrosen sind Augenblicks wieder auf dem Deck und ziehen die Mastseile \*\*) auf, darnach erst wird das Vormarssegel aufgehist, und an Steuer- und Backbordseite stehen Steuer- und Bootsman bei den Brassien (Tauen, mittels welcher man die Raaen in die Richtung zwingt, welche man wünscht). Ist das Segel nach Wunsch des Capitains aufgerollt, was, da man hierzu mehrerer Menschen bedarf, der gleichmäßigen Bewegung wegen mit Gesang geschieht, so ruft der Capitain: „So recht!“ was Steuer- und Bootsman, jeder auf seiner Seite wiederholt; darauf heißt es: „Halte's Back- oder Steuerbordbrass an!“ und darauf: „Festgemacht!“ — „Festgemacht!“ ruft der Steuermann — „Festgemacht!“ brummt der Bootsman nach; und eben so geht es darnach mit dem großen Mast und den Kreuzsegeln am Obermaste.

Wenn diese Segel in Ordnung sind, ruft der Capitain: „Anker auf!“ Nun geht man mit aller Kraft und Anstrengung an's Werk, bis mit einem Mal der Anker aus dem Grund sich losrückt, was dann der am Bug stehende Steuermann sogleich ankündigt. Darnach heißt es: „Steuermann, halt Acht auf's Ruder!“ — „Back- oder Steuerbordruder!“ was bisweilen von dem Steuermann am Ruder wiederholt wird. „Halt' d' Brassien bei!“ worauf die Matrosen sich bei sämtlichen Brassien an Steuer-

\*) So genannt, weil sie, die Mitte des Segels haltend, den Bauch, welchen dieses beim Winde bildet, einziehen.

\*\*) Seitenseile — schoot — das an jeder Seite des Segels befindliche Seil zum Ausziehen.

oder Backbordseite in Bereitschaft stellen, um auf's Commando sie beizuhalten oder schießen zu lassen. — Hat das Schiff seine Wendung vollbracht, so ergeht der Befehl: „s Ruder gestellt!“ — haben die Segel Wind gefaßt, dann heißt es: „Die Brassien fest!“ — und hat das Schiff den rechten Kurs, dann hört man: „Recht so!“ — „Holt die Bramsegel bei und bergt den Anker!“ worauf der Bootsman sich mit mehreren Matrosen an den Bug begibt, um den hängenden Anker heraufzuziehen. Die auf den Masten gebliebenen jungen Matrosen knüpfen die Bramsegel los und ziehen die Bauchseile über; dann erst wird das Vorbramssegel und dann das große Bramsegel und darnach das Kreuzbramssegel, auch Gretchen van Dyk genannt, aufgerollt, nachdem man deren Seitenseile beigeholt und befestigt hat. Hierauf wird das Vorder-, das Kluiver- und Besaanssegel beigeholt; letztgenannte werden auch wohl zuerst entbunden, je nachdem das Schiff wenden muß. Unser Schiff zählte damals 14 Segel und segelte nun, von dem schönsten Wetter und heiterem Himmel begünstigt.

Unglaublich wüß und wirr sieht es auf dem Berdecke aus, wenn, nach Entbindung aller Segel, das Seilwerk derselben noch in und durcheinander an jeder Seite der Wand liegt; und doch weiß jeder Matrose jedes Seilchen bei Namen zu finden und jedes, in einen großen Ring gerollt, auf den bestimmten Platz, an seinen besonderen eisernen Nagel oder seine besondere Spuhle, an der sogenannten Wand zu hängen, woran man die Seiten-, die Bauchseile und die übrigen Tauen befestigt. Dieß letztere ist die Aufgabe der jungen Matrosen, welche sie in weniger denn fünf Minuten lösen. Hierauf wird das Berdeck rein geschauert und trockengeschwabbert, und nun erst kann man nach Lust und Behagen das stolzgezierte, prachtvolle Schiff anstaunen, seine Segel zählen, deren kunstvolle Ordnung und Einrichtung würdigen, seinen schnellen Lauf und wie die zerschnittenen Wogen an ihm heraufschäumen, betrachten, und diesen Noah-Tempel, dieses Menschenwunder, bewundern.

Verlangend blickten bereits die Reisenden nach dem näher kommenden Helvoet hin und bemerkten die Veränderung der Farbe in dem Wasser, als mit einem Mal die Freude gestört wurde durch den Ruf des Capitains: „Die Segel eingezogen!“ — „Fertig bei'm Anker!“ — Der Anker fiel und im Nu glich das Schiff einem Baume, den ein Hagelsturm seines Blätterschmuckes und Lebens beraubte. Die Matrosen brachten das Tauwerk in Ordnung und der erste

Steuermann begab sich mit dem Bootsmann und vier Matrosen in das hinter dem Schiff hertreibende Boot, und in diesem nach Helvoetshafen. Das Räthsel löste sich bald.

Der Schiff-Capitain rief jetzt den Reisenden zu: „Es spats sich, wer noch schreiben will, denn in einigen Stunden stehen wir in See! Sobald Fleisch und Brod, der Lootse an Bord und die Papiere visirt sind, geht's wieder unter Segel! — Die Freude begann neu aufzuleben.

Und wer nun noch an Aeltern und Familien, an Freunde oder Verwandte ein letztes Liebewohl schreiben wollte, eilte in Hütte, Kirche oder Kajüte und bald — unter rascherem Herzklopfen, bei fast fiebernder Phantasie, bei der Hast des ganzen Vorganges — bald waren alle Briefe geschrieben und gesiegelt — bei dem Essen gleiche Hast, da Jeder die funfzig Schiffe, welche im Helvoetshafen lagen und gleich dem Schiffe N. auf günstigen Wind gewartet hatten und nun die Anker lichteten, auslaufen zu sehen wünschte, da gegen 1 Uhr das Wasser am höchsten war und die Ebbe einzutreten begann.

Eine köstliche Seelenweide für Jeden, der nie dergleichen gesehen, war diese Flotte von 50 Segeln in dem Flaggenprunke verschiedener Nationen, Brigg hinter Brigg, Fregatte vor Fregatte und einige Koffschiffe und Schooner zwischen denselben, nach Ost und West, nach Englands oder Frankreichs Küsten, nach Norden oder Süden bestimmt, mit vollen Segeln den Hafen verlassen, und dann und wann ein oder das andere Schiff der vor Anker liegenden Kriegswacht-Fregatte seine Abschiedgrüße zudonnern zu sehen und zu hören und die Antwortschüsse des Wachtschiffes zu vernehmen.

Allmählig verlor man Schiff nach Schiff aus den Augen und die Ungeduld der Reisenden wuchs mehr und mehr.

Erst um 2 Uhr des Nachmittags kamen die Herren Visitatoren, um die Pässe und Schiffspapiere zu visiren, während dessen ein frischgeschlachteter Ochse und zwei Kälber hinter der Wand an den Masten aufgehängt und festgebunden — die Brodkammer mit Fleisch und warmen Brode gefüllt und die leeren Wasserfässer mit frischem Wasser versehen wurden. — Nach diesem kam ein Boot mit dem Lootsen, setzte diesen an Bord, nahm die Visitatoren und Briefe mit an Ball und wünschte eine glückliche Fahrt.

Der Schiff-Capitain trat sein Commando an den Lootsen ab, und dieser rief dem Schiffvolke sogleich zu:

„Munter, Jungens! die Hände frisch an's Werk, Anker auf! Segel los, damit wir in See kommen!“ — und nun regte das alte Leben sich wieder frisch.

Der Lootse wird besonders wichtig für Schiffe, die aus Helvoet segeln, weil sie leicht auf die gefährliche Sandbank, Pampus genannt, gerathen können. Mit der Erscheinung des Lootsen hört die Regierung des Capitains, aber auch seine Verantwortlichkeit auf, welche der Lootse allein auf sich nimmt.

Um drei Uhr segelte die Rauffahrtel-Fregatte N. aus Helvoets Hafen, und um halb sechs Uhr passirte sie die letzte Tonne. So nennt man ein großes, stark gemachtes, an Ketten auf einer untiefen Sandbank befestigtes Faß, um die Schiffe vor den gefährlichen Untiefen zu warnen. Solcher Tonnen findet man in vielen Häfen, auch in der Nordsee häufig.

So bald man die letzte Tonne hinter sich hatte, ging das Schiff overstaag (machte eine schnelle Wendung), d. i. man ließ den Wind von der andern Seite des Schiffes in die Segel wehen und die Segel wenden, worauf die N. in die Nordsee hinaus flog mit den jubelnden Reisenden und dem stillen Capitain und Lootsen, welche die nahe, schwarze Wolke betrachteten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Friedrich II. und der alte Ernesti.

Friedrich II. verstand wenig Latein. Die Schriftsteller in dieser Sprache kannte er bloß aus französischen Uebersetzungen. Indessen hatte er doch einige Brocken im Gedächtnisse, die er so gelegentlich, um zu blenden, hinwarf.

Eines Tages ließ er, wie er im Winter zu Leipzig das Hauptquartier hatte, den berühmten Ernesti rufen und unterhielt sich mit ihm über den Cicero und die Alten.

Beim Entlassen rief er noch dem großen Philologen nach: „Felix, qui potuit rerum cognoscere causas!“ Es galt als ein Retraite-Schuß.

Bermuthlich war die Unterhaltung auf Seiten Ernesti's nicht so recht gegangen, denn kaum hatte dieser diese Worte gehört, als er mit Schmerzton ausrief: „Ach Gott, das häßt ich wissen sollen, daß er lateinisch spricht, da würde ich mich viel freier bewegt haben!“

\*r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Coblenz.

(Beschluss)

Sollte man hiernach nicht geneigt seyn, zu glauben, der Herr Verfasser sey wenigstens Dirigent dieses großen Werkes gewesen? Referent erklärt aber hiermit, und zur Steuer der Wahrheit, daß Herr Joh. Claudius Delassaulx niemals den allerkleinsten Antheil bei der Ausführung der hiesigen Festungsbauten hatte, und seine Aeußerung mithin für eine selbstgefällige Träumerei.

Die Methode des Herausragens der Gewölbeanfänge, auf welche der Herr Verf. ebendasselbst gefallen zu seyn vermeint, ist nun wieder leider nicht von ihm, sondern nach dem Zeugniß des Herrn Gouvernements-Bauraths Friederici von dem Rathsmaurermeister Hecker in Potsdam, und steht dies viel klarer und deutlicher zu lesen in dem 2ten Bande, S. 80 u. f. f., Jahrgang 1800, der nützlichen Aufsätze, die Baukunst betreffend (Berlin, bei Joh. Fr. Unger). — Das ansehnliche Gebäude, dessen der Hr. Verf. S. 420 erwähnt, ist das nunmehr seit zwei Jahren in Ausführung begriffene und noch nicht vollendete zweistöckige Pfarrhaus zu St. Castor in Coblenz, von fünf Fenster Breite. Der Keller C<sup>n</sup> 14. im Lichten, mit herausgekragten Gewölbeanfängen stürzte zusammen und sehr Mancherlei, was an diesem Hause bei Tage aufgebauet war, wurde bei Mondschein wieder abgetragen.

Seite 429. nämlich des Heftes:

„Beschreibung einiger Einrichtungen an einem neuern (?) holländischen Schaufelwerke. Von demselben Verfasser.“

Refer. hat dieses Schaufelwerk nicht, wie der Hr. Delassaulx, auseinander genommen, sondern in Thätigkeit gesehen und darf versichern, daß der Neigungswinkel kaum 30 Grad betragen mochte.

Um dem Leser das Nachrechnen der Geschwindigkeit der Schaufeln zu ersparen, gibt der Hr. Delassaulx den Halbmesser der Laterne und die Geschwindigkeit der trabenden Pferde lieber gar nicht an, und so ist sein facit auf alle Fälle richtig.

Die statt der Nägel mit breiten Köpfen vorgeschlagene Verbesserung des Hrn. Verfassers: Verkörpelter Schienen mit drei niedlichen Holzschraubchen besetzt, werden die holländischen Wasserbaumeister zwar mit Dank anerkennen, jedoch schwerlich anwenden, indem bei dem geringsten Anstoß der Ecke das nette Nachwerk nur einen sehr zarten Widerstand leisten kann. — Für den kolossalen Gedanken aber, die ganze Schaufelung von Gußeisen zu machen, wahrscheinlich, um die Friction der Laternen-Achsen zu erleichtern?

können ihm die Wasserstaaten nichts weniger als die Bürgerkrone anbieten, wird aber nebenher die holländischen Hydrotekten überzeugen, daß ihrem geistreichen Herrn Collegen bei Wasserbauten noch kein Faden am Leibe naß geworden ist.

An einem andern Orte, dessen Refer. sich nicht mehr besinnt, liefert Hr. Delassaulx auch einen Aufsatz über neuerfundene Ziegelsteine zu engen Schornsteinen durch den Hrn. Ober-Baudirector Moller. Mit einer Bramah'schen Extra-Patentfeder und an einem recht sonnigen Tage hat der Hr. Verf. diesen bestimmt geschrieben.

Refer. erinnert sich, von recht tüchtigen Männern oft gehört zu haben, wie erstaunlich schwer das Erfinden sey, und glaubte um so mehr und fester daran, als es so wenig Leute gibt, die sich erfolgreich damit befassen. Nun ersieht er aber zum erstenmal, welch erstaunlich schiefen Begriff er von dem Wort Erfindung hatte, denn Herr Delassaulx sagt und beweist klar und deutlich, daß, wenn man an einem Ziegelsteine von etwa 8 Zoll Viereck an einer Ecke einen Viertelkreis mit einem Halbmesser von etwa 3 Zoll ausschneidet, vier solche Ziegel zusammensetzt und dadurch einen hohlen Cylinder von 6 Zoll Durchmesser bilde, so sey dies eine Erfindung; jedoch nicht von ihm, sondern, wie er ehrlich und aufrichtig gesteht, von dem Hrn. Ober-Baudirector Moller.

Refer. hat nicht das Glück, den Herrn Moller persönlich zu kennen, aber dem Geiste und der Bescheidenheit seiner literarischen Arbeiten nach zu urtheilen, kann man sich nicht wohl bereuen lassen, daß Hr. Moller einen gewöhnlichen Ziegelstein mit einem ausgeschneidenden Viertelkreise für eine Erfindung ausgegeben haben will.

Gefiele sich der Hr. J. E. Delassaulx nicht so sehr in der Gesellschaft der alten Franzosen, so könnte man billig in seiner Stellung von ihm fordern, daß er wissen sollte, wie man runde Caminröhren von 6 Zoll oder jedem andern beliebigen Durchmesser macht, welche an Auslage für besonderes Material keinen Pfennig kosten und dennoch innerhalb vollkommen rund und glattgeputzt sind. — Refer. hat diese schon vor vier Jahren gemacht, Hr. Delassaulx aber von der Operation nichts bemerkt, sonst würde er sofort eine Abhandlung darüber geschrieben und die Sache für nichts weniger als eine Erfindung von seiner Anstrengung im Denken ausgetrommelt haben.

So viel für diesmal über das literarische Treiben des Herrn Delassaulx, bei welchem man sich des Motto's eines alten Manuscripts erinnert:

Heu! quot se jactant aliis offundere lumen,  
Qui tamen ipsimet nil nisi sunt tenebrae.

P.

Musikalische Akademie

zum Besten der Armen,

im Königl. Hoftheater, Freitag, am 12. Febr. 1830.

Die dringende Noth so vieler Armen, welche der gegenwärtige Winter zu einer furchtbaren Höhe gesteigert hat, veranlaßt auch die unterzeichnete General-Direction, durch das oben angekündigte Concert den Wohlthätern der Armuth, die bereits von so vielen Seiten Elend zu lindern suchten, eine Gelegenheit darzubieten, von neuem dem menschenfreundlichen Triebe ihrer Herzen zu folgen.

Das Nähere in Bezug auf die musikalische Akademie selbst, besagen besondere Anschläge.  
Dresden, am 8. Februar 1830.

General-Direction der K. S. musikal. Kapelle und Hoftheater.

(Nebst einer Beilage von F. A. Brockhaus in Leipzig.)